

Gesundheitsförderung Schweiz
Promotion Santé Suisse
Promozione Salute Svizzera

August 2018



Strategie 2019–2024

Impressum**Herausgeberin**

Gesundheitsförderung Schweiz

Fotonachweis Titelbild

iStock.com/FatCamera

Auskünfte/Informationen

Prof. Dr. Thomas Mattig

Gesundheitsförderung Schweiz, Wankdorfallee 5, CH-3014 Bern, Tel. +41 31 350 04 04,
office.bern@promotionsante.ch, www.gesundheitsfoerderung.ch

Bestellnummer

01.0235.DE 08.2018

Download PDF

www.gesundheitsfoerderung.ch/publikationen

© Gesundheitsförderung Schweiz, August 2018

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	4
2 Grundlagen	5
2.1 Grundlegende Konzepte	5
2.2 Politischer Orientierungsrahmen	5
2.3 Gesetzliche Grundlagen	6
3 Evaluation der Strategie 2007–2018	7
3.1 Bewährte Ansätze	7
3.2 Handlungsempfehlungen aus der Evaluation	8
4 Strategische Rahmenbedingungen	9
4.1 NCD-Strategie	9
4.2 Bericht «Psychische Gesundheit in der Schweiz»	9
4.3 Verordnung zur Beitragserhöhung	9
5 Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Strategie 2019–2024	11
6 Ziele	12
7 Strategische Leitlinien	14
8 Ressourcen und Aufgaben	15
8.1 Verwendung der finanziellen Mittel	15
8.2 Personaleinsatz	16
8.3 Hauptaufgaben	16
9 Anhang: Indikatorenliste	17

1 Einleitung

Die Wurzeln der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz reichen in die 1970er- und 1980er-Jahre zurück. In diesen Jahrzehnten setzte sich in der Sozial- und Präventivmedizin ein neues Gesundheitsverständnis durch: Im Gegensatz zu einer kurativen Medizin, die auf die «Reparatur» von körperlichen und psychischen «Mängeln» ausgerichtet war, ging es nun darum, eine Gesundheit zu erhalten, in der die Übergänge zwischen gesund und krank fließend sind und in der das Lebensumfeld eines Menschen (Arbeit, Bildung, Familie, Umwelt, Nahrungsmittel) einen wesentlichen Einfluss hat. Gesundheit entsteht demnach aus einem Zusammenspiel von Risikofaktoren und Schutzfaktoren eines Menschen. Während Risikofaktoren die Entstehung von Krankheiten fördern, hemmen Schutzfaktoren die Entstehung von Krankheiten. Mehr noch: Schutzfaktoren tragen wesentlich zu einem positiven Lebensgefühl bei.

Seither steht neben der Krankheitsprävention – dem Verhindern von Krankheitsrisiken – die Gesundheitsförderung: die Unterstützung von gesundem Verhalten und die Verbesserung von gesunden Bedingungen im Lebensumfeld.

1989 wurde die Schweizerische Stiftung für Gesundheitsförderung durch alle Kantone, die Schweizeri-

sche Eidgenossenschaft, das Konkordat der Schweizerischen Krankenkassen (heute santésuisse) und die Schweizerische Vereinigung privater Kranken- und Unfallversicherer (heute Schweizerischer Versicherungsverband) gegründet. Mit dem revidierten Krankenversicherungsgesetz (KVG) erhielt die Stiftung 1996 – verbunden mit ihrer Finanzierung – zudem einen gesetzlichen Auftrag. Sie hat seither den Auftrag, gesamtschweizerisch «Massnahmen zur Förderung der Gesundheit und zur Verhütung von Krankheiten» anzuregen, zu koordinieren und zu evaluieren. Über die Krankenversicherungsprämie trägt jede KVG-versicherte Person mit einem monatlichen Beitrag von 40 Rappen dazu bei, dass dieser Auftrag erfüllt werden kann.

Mit diesen finanziellen Mitteln unterstützt Gesundheitsförderung Schweiz die vielfältigen Bemühungen der Präventionsakteure und -akteurinnen, damit sich möglichst viele Menschen und Organisationen gesund verhalten und ein gesundheitsförderliches Umfeld schaffen.

Das vorliegende Dokument fasst die Tätigkeiten und Leistungen der Stiftung der Jahre 2007–2018 zusammen, gibt Einblick in die strategischen Rahmenbedingungen und formuliert die Ziele und Massnahmen für die Jahre 2019–2024.

2 Grundlagen

2.1 Grundlegende Konzepte

Gesundheitsförderung und Prävention stützen sich auf zwei Konzepte:

Die Salutogenese

Die Salutogenese stellt die Gesundheit und nicht die Krankheit ins Zentrum. Aus dieser Perspektive ist nicht nur wichtig, zu wissen, was Menschen krank macht, sondern auch, was sie gesund erhält, obwohl sie Risiken und Belastungen ausgesetzt sind. Gemäss dem Konzept der Salutogenese gibt es individuelle und soziale Ressourcen. Diese erlauben es Menschen einerseits, die Folgen von Belastungen zu mindern, und andererseits haben Ressourcen auch einen positiven Einfluss auf die Gesundheit.

Die Gesundheitsdeterminanten

Das Konzept der Gesundheitsdeterminanten beschreibt die individuellen und sozialen Faktoren, welche die Gesundheit beeinflussen. Persönliche Merkmale wie Alter und Geschlecht sowie individuelle Verhaltensweisen haben einen wesentlichen Einfluss auf die Gesundheit. Doch auch soziale Determinanten wie Bildung, Arbeit und Beziehungsnetze beeinflussen die Gesundheit einer Person und können einen grossen Teil der gesundheitlichen Ungleichheiten in der Bevölkerung erklären. Denn es sind insbesondere die gesellschaftlichen Bedingungen, in denen wir aufwachsen, leben und arbeiten, die wesentlich dazu beitragen, wie sich unser Gesundheitspotenzial entwickelt.

2.2 Politischer Orientierungsrahmen

Viele Gesundheitsprobleme haben ihre Ursache in den Lebensbedingungen der Menschen und deren Fähigkeiten, diese Lebensbedingungen selbst zu gestalten. Die Erkenntnis, dass das gesundheitliche Wohlergehen der Menschen von mehr abhängt als von einer guten medizinischen Versorgung alleine, führte dazu, dass die Weltgesundheitsorganisation

WHO anlässlich der ersten Gesundheitsförderungskonferenz 1986 in der Ottawa-Charta Handlungsfelder für Gesundheitsförderung und Prävention definierte, u. a.:

- Stärkung der persönlichen Gesundheitskompetenz
- Neuorientierung der Gesundheitsdienste
- Gesundheitsfördernde Ausgestaltung der Lebensbereiche Wohnen, Arbeit, Bildung, Umwelt, Freizeit, Kommunikation und Verkehr
- Umsetzung einer gesundheitsfördernden Gesamtpolitik

Nach der Konferenz in Ottawa fanden bis heute acht Nachfolgekonferenzen zur Gesundheitsförderung statt, an denen die Ottawa-Charta erweitert und fachlich präzisiert wurde. Dabei ging es vor allem um die Verknüpfung der Gesundheitsförderung mit den Gesundheitszielen der WHO, «Gesundheit für alle im 21. Jahrhundert», welche die Chancengleichheit hoch gewichten. Die Ottawa-Charta bildet damit, zusammen mit diesen Erweiterungen, einen politischen Orientierungsrahmen, in dem sich auch Gesundheitsförderung Schweiz bewegt.

Zu diesem Orientierungsrahmen gehören auch die Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen. Im Ziel 3 verpflichten sich die UNO-Mitgliedstaaten, ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters zu gewährleisten und ihr Wohlergehen zu fördern. Das Ziel umfasst auch die Bekämpfung von nichtübertragbaren Krankheiten. Die «Nationale Strategie zur Prävention von nichtübertragbaren Krankheiten» der Schweiz wird nachfolgend unter Punkt 4 (strategische Rahmenbedingungen) dargestellt.

2.3 Gesetzliche Grundlagen

Wesentlich konkreter benennt der gesetzliche Auftrag die Grundlagen für die Tätigkeit von Gesundheitsförderung Schweiz: Artikel 19 des KVG legt unter dem Titel «Förderung der Verhütung von Krankheiten» fest, dass die Krankenversicherungen gemeinsam mit den Kantonen eine Institution betreiben, «welche Massnahmen zur Förderung der Gesundheit und zur Verhütung von Krankheiten anregt, koordiniert und evaluiert».

Das Gesetz schreibt weiter vor, dass neben den Versicherungen und den Kantonen auch der Bund, die Ärzteschaft, die Wissenschaft und die Fachverbände der Prävention in der Leitung vertreten sein müssen. In Artikel 20 KVG wird die Finanzierung geregelt. Demnach erheben die Krankenversicherungen einen Präventionsbeitrag, der durch das Eidgenössische Departement des Innern (EDI) festgelegt wird. Das EDI hat auch die Aufsicht über die Tätigkeit der Institution und die Verwendung der Mittel.

GRUNDLAGEN



3 Evaluation der Strategie 2007–2018

Um die Leistung der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz in der Strategieperiode 2007–2018 unabhängig bewerten zu lassen, wurde eine externe Evaluation in Auftrag gegeben, die als eine weitere Grundlage für die Strategie 2019–2024 dienen sollte. Der Evaluationsbericht* kommt zum Schluss, dass Gesundheitsförderung Schweiz in Bezug auf ihre Schwerpunkte (gesundes Körpergewicht, psychische Gesundheit/Stress, Stärkung der Gesundheitsförderung) erfolgreich war und die wichtigsten Grundsätze (nachhaltige Entwicklung, Kooperation und Dialog, Chancengleichheit) in wesentlichen Punkten realisieren konnte.

3.1 Bewährte Ansätze

Ernährung und Bewegung bei Kindern und Jugendlichen

Die kantonalen Aktionsprogramme (KAP) zum gesunden Körpergewicht konnten seit 2007 breit und mit vielfältigen Massnahmen umgesetzt werden. 2015 beteiligten sich 20 Kantone am Programm und gegen 500 000 Kinder und Jugendliche konnten erreicht werden. Gleichzeitig wurde zwischen 2005 und 2014 eine Abnahme des Anteils übergewichtiger und fettleibiger Kinder und Jugendlicher festgestellt. Wie gross der Anteil von Gesundheitsförderung Schweiz an dieser Entwicklung ist, lässt sich jedoch nicht beziffern.

Psychische Gesundheit/Stress am Arbeitsplatz

Gesundheitsförderung Schweiz unterstützt Unternehmen in der Schweiz darin, mit individuellen und organisatorischen Massnahmen die psychische Belastung im Arbeitsalltag zu reduzieren und die gesundheitsförderlichen Ressourcen der Mitarbei-

tenden zu stärken. Dazu hat die Stiftung u. a. ein Instrument entwickelt, um die Belastung der Arbeitnehmenden zu messen, und Qualitätskriterien für ein umfassendes betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) entwickelt. Auf Basis dieser Kriterien zeichnet Gesundheitsförderung Schweiz Betriebe mit dem Label «Friendly Work Space» aus. Derzeit sind 75 Firmen und Institutionen mit dem Label ausgezeichnet. Damit profitieren über 220 000 Mitarbeitende von systematischem BGM und entsprechend optimierten Arbeitsbedingungen.

Stärkung der Gesundheitsförderung

Um die Gesundheitsförderung im Schweizer Kontext zu fördern und zu verankern, setzt Gesundheitsförderung Schweiz auf Netzwerkaktivitäten. Diese finden einerseits in und zwischen den Kantonen statt und andererseits mit Verbänden und Organisationen, die in der Gesundheitsförderung und der Prävention tätig sind. Mit den Netzwerkaktivitäten konnten die Akteure und Akteurinnen Erfahrungen und Wissen austauschen und die Qualität der Aktivitäten und Massnahmen steigern. Durch die Finanzierung von Massnahmen und die Entwicklung von Präventionsmitteln konnte Gesundheitsförderung Schweiz zudem zahlreiche Kollaborationen und Partnerschaften aufbauen. Erfolgreiche Partnerschaften und Netzwerke sind für die Wirkung von Gesundheitsförderung und Prävention von zentraler Bedeutung.

* Der Evaluationsbericht ist auf der Website von Gesundheitsförderung Schweiz publiziert – <https://gesundheitsfoerderung.ch>

STRATEGISCHE SCHWERPUNKTE 2007–2018

	ERNÄHRUNG UND BEWEGUNG	PSYCHISCHE GESUNDHEIT	STÄRKUNG DER GESUNDHEITSFÖRDERUNG
KINDER UND JUGENDLICHE	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Kantonale Aktionsprogramme (KAP) 		<ul style="list-style-type: none"> ✓ Netzwerkaktivitäten mit Akteuren und Akteurinnen von Gesundheitsförderung und Prävention (u. a. Kantone, Verbände, Organisationen)
ERWERBSTÄTIGE		<ul style="list-style-type: none"> ✓ Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) 	

3.2 Handlungsempfehlungen aus der Evaluation

Die externe Evaluation der Strategie 2007–2018 formuliert Empfehlungen für Gesundheitsförderung Schweiz, die in die Strategie 2019–2024 eingeflossen sind und nachfolgend zusammengefasst werden:

Verstärkung der Vernetzung mit Akteuren und Akteurinnen aus Politik, Wirtschaft und Forschung

In der neuen Strategie sollte das Engagement zur Vernetzung und Kooperation mit den relevanten Akteuren und Akteurinnen aus Politik, Wirtschaft und Forschung verstärkt werden.

Fokus Verhältnisprävention stärken

Verhältnispräventive Massnahmen sollten bei Wirkungszielen, bei Aktivitäten und in der Kommunikation nach aussen ein grösseres Gewicht erhalten. In der neuen Strategie sollen deshalb Ziele, welche die Verhältnisprävention betreffen, explizit festgehalten und die Resultate systematisch dokumentiert werden.

Verstärkter Einbezug der Zielgruppen in die Projektentwicklung

Die Partizipation von Zielgruppen in der Entwicklung von Projekten und Programmen sollte erhöht werden. So könnte der direkte Austausch mit Kindern und Jugendlichen, mit gesundheitlich benachteiligten Gruppen oder mit Verantwortlichen von Klein- und Mittelbetrieben die Qualität und Wirksamkeit von Projekten verbessern.

Prüfung der strategischen Ausrichtung im Bereich «Betriebliches Gesundheitsmanagement»

Auf strategischer Ebene gilt es insbesondere, die Beschränkung des Themas «Psychische Gesundheit» auf Stress am Arbeitsplatz zu überdenken. Zudem sollte die Kooperation mit wichtigen Akteurinnen und Akteuren wie Versicherungen, Kantone und Vertretungen von Klein- und Mittelbetrieben verbessert werden.

Wirkungsmanagement in allen Schwerpunkten hoch gewichten

Das Wirkungsmanagement sollte in der künftigen Strategie in allen Schwerpunkten hoch gewichtet werden, um Lernprozesse zu verbessern und Wirkungen zuverlässig zu dokumentieren. Zudem wird angeregt, künftig vermehrt Outcome-Ziele anstelle von Impact-Zielen zu formulieren.

4 Strategische Rahmenbedingungen

4.1 NCD-Strategie

Mit ihrem gesetzlichen Auftrag hat Gesundheitsförderung Schweiz eine zentrale Rolle in der Prävention inne, indem sie zusammen mit Bund, Kantonen und Versicherungen Gesundheitsförderung und Prävention weiterentwickelt, finanziell unterstützt und koordiniert. Um diesem Auftrag besser gerecht zu werden, haben Bund, Kantone und Gesundheitsförderung Schweiz 2016 die «Nationale Strategie zur Prävention nichtübertragbarer Krankheiten» (NCD-Strategie) verabschiedet. Zusammen mit dem entsprechenden Massnahmenplan bildet die NCD-Strategie den operativen Rahmen der Tätigkeit von Gesundheitsförderung Schweiz bis ins Jahr 2024. Ihre Vision formuliert die NCD-Strategie wie folgt:

«Mehr Menschen bleiben gesund oder haben trotz chronischer Krankheit eine hohe Lebensqualität. Weniger Menschen erkranken an vermeidbaren nichtübertragbaren Krankheiten oder sterben vorzeitig. Die Menschen werden unabhängig von ihrem sozioökonomischen Status befähigt, einen gesunden Lebensstil in einem gesundheitsförderlichen Umfeld zu pflegen.»

Im Massnahmenplan der NCD-Strategie legen die drei Partnerorganisationen – Bund (vertreten durch das Eidgenössische Departement des Innern EDI und das Bundesamt für Gesundheit BAG), Kantone (vertreten durch die Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren GDK) und Gesundheitsförderung Schweiz – fest, mit welchen Massnahmen sie diese Ziele erreichen wollen und wie die Verantwortlichkeiten zwischen den Partnerorganisationen verteilt sind. Wesentlich ist dabei, dass die drei Partnerorganisationen ihre Zusammenarbeit weiterentwickeln und damit die Effizienz und Effektivität von Prävention und Gesundheitsförderung verbessern. Neu erhält die Stiftung insbesondere den Auftrag, Projekte zur Stärkung der Prävention in der Gesundheitsversorgung zu unterstützen. Die Grundversorgung wird im Zusammenhang mit der Prävention von nicht-

übertragbaren Krankheiten künftig eine entscheidende Rolle spielen. Dabei sollen die Akteure und Akteurinnen der Gesundheitsversorgung Prävention nicht nur auf nichtübertragbare Krankheiten beziehen, sondern auch auf psychische Erkrankungen sowie Suchterkrankungen.

4.2 Bericht «Psychische Gesundheit in der Schweiz»

Für Gesundheitsförderung Schweiz ebenfalls bindend ist der 2014 gemeinsam mit Bund und Kantonen erarbeitete Bericht «Psychische Gesundheit in der Schweiz. Bestandsaufnahme und Handlungsfelder». Er zeigt den Bedarf an Koordination, strukturellen Anpassungen, Monitoring- und Evaluationsmassnahmen sowie Projekten im Bereich «Psychische Gesundheit» auf. Der Bericht sieht insbesondere vor, dass Gesundheitsförderung Schweiz das Thema «Psychische Gesundheit» in Zukunft breiter angeht und die Verantwortung für eine schweizweite Sensibilisierungskampagne zur psychischen Gesundheit übernehmen soll. Die im Bericht erwähnten Massnahmen sind heute integrierter Teil des Massnahmenplans zur NCD-Strategie.

4.3 Verordnung zur Beitragserhöhung

Seit 1996 lag der KVG-Prämienbeitrag zur Prävention bei 20 Rappen pro Monat und versicherter Person. Um die zusätzlichen Aufgaben von Gesundheitsförderung Schweiz, wie sie im Massnahmenplan zur NCD-Strategie definiert sind, zu finanzieren, hat der Bundesrat den Prämienbeitrag schrittweise erhöht: 2017 lag er bei 30 Rappen, seit 2018 beträgt er 40 Rappen pro Monat und versicherter Person. In der Verordnung des Eidgenössischen Departements des Innern (EDI) vom 1. Juli 2016 über die Festsetzung des Beitrags für die allgemeine Krankheitsverhütung wurden die neuen Aufgaben der Stiftung aus dem NCD-Massnahmenplan explizit festgehalten.

STRATEGISCHE RAHMENBEDINGUNGEN



5 Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Strategie 2019–2024

Gesundheitsförderung Schweiz hat aufgrund der Evaluation der Strategieperiode 2007–2018 und der erwähnten strategischen Rahmenbedingungen (NCD-Massnahmenplan) folgende Schlüsse gezogen, die in der neuen Strategieperiode wirksam werden:

Output- und Outcome-Ziele formulieren

Die strategischen Ziele von Gesundheitsförderung Schweiz sollen als Output- und Outcome-Ziele formuliert werden. So kann gezeigt werden, welchen konkreten Mehrwert die Stiftung erbringt und welche Erfolge direkt auf ihre Bemühungen zurückzuführen sind.

Kantonale Aktionsprogramme erweitern (nachfolgend: Ziel 1)

Die Zusammenarbeit mit den Kantonen wird im Rahmen der erfolgreichen kantonalen Aktionsprogramme und der damit aufgebauten Strukturen verstärkt. Die Programme werden auf die Zielgruppe «Ältere Menschen» ausgeweitet und Aspekte der psychischen Gesundheit werden miteinbezogen. Verhältnispräventive Massnahmen werden weiter gestärkt.

Betriebliches Gesundheitsmanagement neu ausrichten (nachfolgend: Ziel 2)

Die Aktivitäten im Bereich «Betriebliches Gesundheitsmanagement» legen einen stärkeren Fokus auf die Sensibilisierung von Arbeitgebenden und kommen vermehrt auch kleineren und mittleren Betrieben zugute. Über die Zusammenarbeit mit Multiplikatoren und Multiplikatorinnen (z.B. Versicherungen und Branchenverbände) wird die Verbreitung des betrieblichen Gesundheitsmanagements in der Schweiz vermehrt gefördert.

Prävention in der Gesundheitsversorgung aufbauen (nachfolgend: Ziel 3)

Zum Aufbau der Prävention in der Gesundheitsversorgung werden innovative Projekte gefördert und evaluiert. So werden Grundlagen geschaffen, damit in Zukunft wirksame Ansätze über das gesamte Versorgungssystem verbreitet werden können.

Über psychische Gesundheit informieren und sensibilisieren (nachfolgend: Ziel 4)

Die Bevölkerung wird vermehrt über die psychische Gesundheit informiert. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Schweiz sollen in ihren Ressourcen gestärkt werden, damit sie kritische Lebenssituationen besser bewältigen können.

6 Ziele

Gemäss ihrem Leitbild will Gesundheitsförderung Schweiz möglichst viele Menschen und Organisationen anregen, sich gesund zu verhalten und ein gesundheitsförderliches Umfeld zu schaffen. Die Stiftung greift gesundheitsrelevante Herausforderungen auf und entwickelt zusammen mit ihren Partnerorganisationen konkrete Lösungen. Sie bringt Akteure und Akteurinnen aus Politik, Praxis, Wirtschaft und Forschung zusammen und unterstützt ihre Vernetzung im Rahmen der nationalen Gesundheitspolitik. Gesundheitsförderung Schweiz prüft ihre Massnahmen auf Fortschritt, Wirkung und Qualität.

Im Rahmen ihrer Strategie 2019–2024 strebt die Stiftung folgendes übergeordnete Ziel an:

Die Kantone, die Betriebe sowie die Akteure und Akteurinnen der Gesundheitsversorgung erhöhen ihr Engagement für die Gesundheitsförderung und die Prävention, nutzen mögliche Synergien und überprüfen die Wirksamkeit ihrer Aktivitäten.

Im Einzelnen verfolgt die Stiftung folgende sechs strategische Ziele, die sich einerseits an den drei Interventionsbereichen (kantonale Aktionsprogramme, betriebliches Gesundheitsmanagement und Prävention in der Gesundheitsversorgung) und andererseits an den drei Elementen des gesetzlichen Auftrags (initiieren, koordinieren und evaluieren) ausrichten (s. Abb. «Strategische Ziele», S. 13).

Z1: Die Kantone engagieren sich wirksam für die psychische Gesundheit sowie für eine ausgewogene Ernährung und genügend Bewegung bei Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen.

Die bewährten «Kantonale Aktionsprogramme zur Ernährung und Bewegung von Kindern und Jugendlichen» werden auf das Thema «Psychische Gesundheit» sowie auf die Zielgruppe «Ältere Menschen» ausgedehnt. Gesundheitsförderung Schweiz setzt sich zum Ziel, dass die erweiterten Programme in sämtlichen Kantonen effizient und effektiv umgesetzt werden.

Z2: Die Arbeitgebenden engagieren sich wirksam für die psychische Gesundheit ihrer Mitarbeitenden sowie für ein systematisches betriebliches Gesundheitsmanagement.

Seit Jahren nehmen die psychischen Belastungen am Arbeitsplatz stark zu; ebenso ist das Bedürfnis der Arbeitgebenden gestiegen, etwas dagegen zu unternehmen. Damit die Betriebe sich wirksam für die psychische Gesundheit der Mitarbeitenden engagieren können, stehen ihnen bewährte und validierte Instrumente von Gesundheitsförderung Schweiz zur Verfügung. Für den Aufbau eines systematischen betrieblichen Gesundheitsmanagements können sich die Betriebe auf die Normkriterien von Gesundheitsförderung Schweiz stützen.

Z3: Das Potenzial der Prävention in der Gesundheitsversorgung zur Bekämpfung von NCDs, psychischen Erkrankungen und Sucht ist aufgezeigt und die Verbreitung von wirksamen Projekten durch die Akteure und Akteurinnen der Gesundheitsversorgung ist vorbereitet.

Die Akteure und Akteurinnen der Gesundheitsversorgung sollen dazu beitragen, dass Patientinnen und Patienten vermehrt präventive Angebote nutzen. Mit der Finanzierung von entsprechenden Projekten setzt sich Gesundheitsförderung Schweiz zum Ziel, in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) praxistaugliche und wirksame Ansätze zu identifizieren, damit diese anschliessend zur breiten Umsetzung zur Verfügung stehen.

Z4: Die ausgewählten Kampagnen zur Stärkung der psychischen Gesundheit sind weiterentwickelt und untereinander koordiniert.

Schweizweit besteht eine Vielzahl von Kampagnen zur psychischen Gesundheit. Gesundheitsförderung Schweiz setzt sich zum Ziel, dass ausgewählte Kampagnen optimiert und aufeinander abgestimmt werden. Der inhaltliche Fokus wird auf die Stärkung psychischer Ressourcen gelegt.

Z5: Die Akteure und Akteurinnen von Gesundheitsförderung und Prävention sind untereinander vernetzt, lernen voneinander und arbeiten effektiv und effizient zusammen.

Beispiele guter Praxis sollen übernommen und die Zusammenarbeit soll gefördert werden. So kann die Qualität der Aktivitäten gesteigert und die vorhandenen Ressourcen effizienter genutzt werden. Gesundheitsförderung Schweiz setzt sich zum Ziel, dass der Austausch unter den Akteuren und Akteurinnen stattfindet und zu nachweisbaren Resultaten führt.

Z6: Die Wirksamkeit der Massnahmen von Gesundheitsförderung Schweiz ist überprüft und gegenüber Politik, Öffentlichkeit und Akteuren und Akteurinnen von Gesundheitsförderung und Prävention aufgezeigt.

Die Zielerreichung von bedeutenden Projekten wird durch externe Evaluationen überprüft. Ebenso wird die Umsetzung der vorliegenden Strategie extern evaluiert werden. So legt Gesundheitsförderung Schweiz gegenüber ihren Anspruchsgruppen Rechenschaft ab.

STRATEGISCHE ZIELE

		INTERVENTIONSBEREICHE		
		KANTONALE AKTIONSPROGRAMME (KAP)	BETRIEBLICHES GESUNDHEITSMANAGEMENT (BGM)	PRÄVENTION IN DER GESUNDHEITSVERSORGUNG (PGV)
GESETZLICHER AUFTRAG	INITIIEREN	Z1: Die Kantone engagieren sich wirksam für die psychische Gesundheit sowie für eine ausgewogene Ernährung und genügend Bewegung bei Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen.	Z2: Die Arbeitgebenden engagieren sich wirksam für die psychische Gesundheit ihrer Mitarbeitenden sowie für ein systematisches betriebliches Gesundheitsmanagement.	Z3: Das Potenzial der Prävention in der Gesundheitsversorgung zur Bekämpfung von NCDs, psychischen Erkrankungen und Sucht ist aufgezeigt und die Verbreitung von wirksamen Projekten durch die Akteure und Akteurinnen der Gesundheitsversorgung ist vorbereitet.
	KOORDINIEREN	Z4: Die ausgewählten Kampagnen zur Stärkung der psychischen Gesundheit sind weiterentwickelt und untereinander koordiniert.		
		Z5: Die Akteure und Akteurinnen von Gesundheitsförderung und Prävention sind untereinander vernetzt, lernen voneinander und arbeiten effektiv und effizient zusammen.		
	EVALUIEREN	Z6: Die Wirksamkeit der Massnahmen von Gesundheitsförderung Schweiz ist überprüft und gegenüber Politik, Öffentlichkeit und Akteuren und Akteurinnen von Gesundheitsförderung und Prävention aufgezeigt.		

7 Strategische Leitlinien

Bei ihrer Arbeit orientiert sich Gesundheitsförderung Schweiz an zentralen Leitlinien. Sie bilden den inneren Zusammenhalt und werden von den Verantwortlichen und Mitarbeitenden der Stiftung geteilt und gelebt.

a) Chancengleichheit und Gesundheitskompetenz

Gesundheitsförderung Schweiz schliesst alle in der Schweiz lebenden Menschen in ihre Ziele und Aktivitäten ein. Die Stiftung fördert die Gesundheitskompetenz der Menschen, damit diese in Gesundheitsfragen möglichst autonom entscheiden können. Alle Menschen sollen einen fairen und gerechten Zugang zu den Ressourcen für Gesundheit haben und die gleiche Möglichkeit, ihre Gesundheit zu entwickeln und zu erhalten. Im Sinne der gesundheitlichen Chancengleichheit richtet die Stiftung ein besonderes Augenmerk auf gesundheitlich benachteiligte Gruppen.

b) Zusammenarbeit und Dialog

Die grossen Herausforderungen im Bereich «Gesundheitsförderung und Prävention» können nur gemeinsam mit engagierten Partnerorganisationen und vielfältigen Akteuren und Akteurinnen bewältigt werden. Gesundheitsförderung Schweiz nimmt in ihren Themenschwerpunkten eine Führungsrolle wahr und koordiniert die einzelnen Projekte und Programme mit ihren Partnerorganisationen bei Bund und Kantonen.

Gesundheitsförderung und Prävention sind erst im direkten Austausch mit den Einwohnerinnen und Einwohnern dieses Landes wirksam: in Städten und Gemeinden, in Schulen, am Arbeitsplatz, zu Hause oder im Verein. Gesundheitsförderung Schweiz stärkt daher den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen Fachpersonen der Gesundheitsförderung und der Prävention mit der Wissenschaft, der Politik, der Arbeitswelt und der Zivilgesellschaft. Offene und transparente Kommunikation und Information prägen die Beziehungen der Stiftung nach innen und nach aussen.

c) Langfristige Wirkung

Gesundheitsförderung Schweiz zielt mit ihren Massnahmen auf die langfristige Verbesserung der Gesundheit der Bevölkerung. Die Stiftung verfolgt dabei einen multisektoriellen Ansatz und berücksichtigt die Zuständigkeiten, Eigenheiten und Kompetenzen ihrer Partnerorganisationen und anderer Akteure und Akteurinnen von Gesundheitsförderung und Prävention.

d) Nachhaltige Entwicklung

Gesundheit und nachhaltige Entwicklung (Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft) stehen in einem äusserst engen Zusammenhang: Die Rahmenbedingungen können sich sowohl positiv als auch negativ auf die Gesundheit einer Person auswirken. Gesundheitsförderung Schweiz wirkt auf strukturelle Rahmenbedingungen wie beispielsweise die Raum- und Verkehrsplanung oder auch Lehrpläne ein und nutzt Synergien mit Organisationen aus benachbarten Bereichen.

e) Digitalisierung

Durch die Digitalisierung werden bestehende Dienstleistungen stärker vernetzt, transparenter und effizienter erbracht; gleichzeitig entwickeln sich neue Formen der Gesundheitsförderung und der Prävention. Gesundheitsförderung Schweiz unterstützt die Entwicklung von digitalen Lösungen, wobei sie darauf achtet, dass die digitalen Lösungen untereinander vernetzbar sind (Interoperabilität der Systeme).

8 Ressourcen und Aufgaben

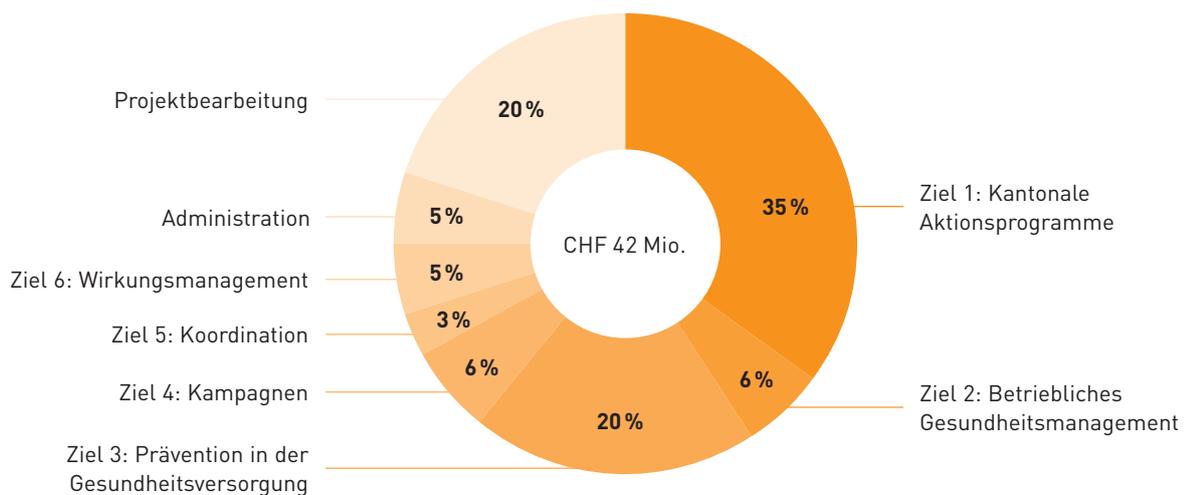
8.1 Verwendung der finanziellen Mittel

Damit Gesundheitsförderung Schweiz ihre Aufgaben erfüllen kann, stehen der Stiftung die Mittel aus dem Präventionsbeitrag des Krankenversicherungsgesetzes zur Verfügung.

Die langfristige Finanzplanung sieht vor, dass von den rund 42 Millionen Schweizer Franken, welche die Stiftung jährlich einsetzt, im Durchschnitt rund

20 % für die professionelle Begleitung der Projekte durch Gesundheitsförderung Schweiz und 5 % für die Administration aufgewendet werden. 75 % der Mittel fließen direkt in Projekte bzw. zu den Präventionsakteuren und -akteurinnen (u. a. Kantone). Die Verwendung der Projektmittel leitet sich direkt aus den Vorgaben des Eidgenössischen Departements des Innern (EDI) zur Verwendung der Mittel aus der Beitragserhöhung ab.

VERWENDUNG DER FINANZIELLEN MITTEL



Diese Angaben sind indikativ. Im Laufe der Umsetzung können sich zudem Änderungen der Mittelallokation ergeben.

8.2 Personaleinsatz

Die Mitarbeitenden von Gesundheitsförderung Schweiz erfüllen hauptsächlich projektbezogene Aufgaben. Die Stiftung beschäftigt im Jahr 2018 rund 60 Mitarbeitende (50 Vollzeitäquivalente, VZÄ). Diese kümmern sich nur zu einem geringen Anteil (rund 6,2 VZÄ) um administrative Aufgaben (Buchhaltung, Sekretariat usw.).

8.3 Hauptaufgaben

Im Bereich der kantonalen Aktionsprogramme erarbeiten die Mitarbeitenden von Gesundheitsförderung Schweiz einheitliche Rahmenbedingungen, bereiten das aktuelle Wissen zu den Themenbereichen auf und stehen den Kantonen beratend zur Seite. Sie sorgen für ein ausreichendes Qualitätsmanagement und kontrollieren die kantonalen Aktionsprogramme und die begleitenden Aktivitäten regelmässig auf deren Fortschritt. Ferner stellt Gesundheitsförderung Schweiz den Kantonen Kommunikationsmittel zur Verfügung, fördert Innovationen für die Weiterentwicklung der Programme und sorgt für die schweizweite Verbreitung von erfolgreichen Projekten.

Zur Förderung des betrieblichen Gesundheitsmanagements sensibilisiert Gesundheitsförderung Schweiz die Unternehmen für die Bedeutung von Investitionen in die Gesundheit der Mitarbeitenden. Gesundheitsförderung Schweiz führt Pilotprojekte durch, entwickelt in Zusammenarbeit mit Wissenschaft und Praxis innovative BGM-Instrumente und organisiert deren Verbreitung über geeignete Multiplikatoren und Multiplikatorinnen. Ferner organisiert die Stiftung die Assessments für das Label «Friendly Work Space» über externe Assessoren und Assessorinnen.

Neu sensibilisiert Gesundheitsförderung Schweiz die Akteure und Akteurinnen der Gesundheitsversorgung für die Umsetzung von Präventionsprojekten, erarbeitet Ausschreibungen, evaluiert Finanzierungsgesuche und begleitet die Projektumsetzung. Neue Erkenntnisse und Resultate werden den Akteuren und Akteurinnen der Gesundheitsversorgung und der Prävention vermittelt, damit sie diese in der Praxis nutzen können.

Um die Aktivitäten der Stiftung umzusetzen, ist Gesundheitsförderung Schweiz auf Partnerschaften angewiesen. Zu diesem Zweck baut Gesundheitsförderung Schweiz Kooperationen mit Schlüsselakteuren und -akteurinnen auf. Dazu zählen u.a. die Vereinigung der kantonalen Beauftragten für Gesundheitsförderung, éducation21, der Schweizerische Gemeinde- und der Schweizerische Städteverband sowie Branchenverbände, Unternehmensnetzwerke, regionale BGM-Foren und Verbände der Akteure und Akteurinnen der Gesundheitsversorgung. Zudem werden zahlreiche nationale Veranstaltungen organisiert, um den Wissensaustausch zu fördern und die Akteure und Akteurinnen untereinander zu vernetzen.

Eine wichtige Aufgabe von Gesundheitsförderung Schweiz ist die Überprüfung von Fortschritt, Qualität und Wirkung ihrer Massnahmen. Um diese Aufgabe zu erfüllen, erstellen die Mitarbeitenden von Gesundheitsförderung Schweiz Forschungsaufträge, mandatieren und begleiten die Evaluations- und Monitoringprojekte und kümmern sich um die Bekanntmachung und Diskussion der Ergebnisse sowie um die Optimierung der Massnahmen.

9 Anhang: Indikatorenliste

Gesundheitsförderung Schweiz überprüft die Erreichung ihrer Ziele. Eine wichtige Grundlage für die Überprüfung bilden die nachfolgenden Indikatoren, deren Entwicklung laufend beobachtet wird.

Ziel 1 (KAP): Die Kantone engagieren sich wirksam für die psychische Gesundheit sowie für eine ausgewogene Ernährung und genügend Bewegung bei Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen.

INDIKATOREN

-
- 1.1 Anzahl umgesetzter Module in den Kantonen

 - 1.2 Anteil der Kantone, die bei der Zielerreichung auf Kurs sind (insbesondere Ziele mit Verhältnischarakter)

 - 1.3 Anzahl guter Praxisprojekte/Massnahmen für die Kantone zur Verfügung gestellt (bis 2021) bzw. von den Kantonen integriert (ab 2022)

Ziel 2 (BGM): Die Arbeitgebenden engagieren sich wirksam für die psychische Gesundheit ihrer Mitarbeitenden sowie für ein systematisches betriebliches Gesundheitsmanagement.

INDIKATOREN

-
- 2.1 Anzahl durch Gesundheitsförderung Schweiz und ihre Multiplikatoren und Multiplikatorinnen zum Thema «Psychische Gesundheit» sensibilisierter Betriebe

 - 2.2 Anzahl Nutzer und Nutzerinnen von empfohlenen BGM-Angeboten

 - 2.3 Anteil Betriebe mit systematischer Umsetzung von BGM

Ziel 3 (PGV): Das Potenzial der Prävention in der Gesundheitsversorgung zur Bekämpfung von NCDs, psychischen Erkrankungen und Sucht ist aufgezeigt und die Verbreitung von wirksamen Projekten durch die Akteure und Akteurinnen der Gesundheitsversorgung ist vorbereitet.

INDIKATOREN

-
- 3.1 Anzahl innovativer Präventionsprojekte in der Gesundheitsversorgung, die durchgeführt und evaluiert worden sind

 - 3.2 Anteil der geförderten Projekte, die aufgrund der Evaluationsergebnisse für die weitere Verbreitung empfohlen werden können

 - 3.3 Zufriedenheit der Akteure und Akteurinnen der Gesundheitsversorgung mit der Projektförderung PGV und den diesbezüglichen Leistungen von Gesundheitsförderung Schweiz

Ziel 4 (Kampagnen): Die ausgewählten Kampagnen zur Stärkung der psychischen Gesundheit sind weiterentwickelt und untereinander koordiniert.

INDIKATOREN

- 4.1 Reichweite der geförderten Kampagnen (Anzahl erreichter Personen)

- 4.2 Grad der Zielerreichung der Kampagnenziele

- 4.3 Zufriedenheit der Key-Stakeholder mit der Koordination und der Umsetzung

Ziel 5 (Koordination): Die Akteure und Akteurinnen von Gesundheitsförderung und Prävention sind untereinander vernetzt, lernen voneinander und arbeiten effektiv und effizient zusammen.

INDIKATOREN

- 5.1 Jährliche Anzahl Teilnehmende an Vernetzungsveranstaltungen von Gesundheitsförderung Schweiz

- 5.2 Zufriedenheit der Teilnehmenden von Vernetzungsgefässen mit dem Nutzen der Gefässe (Know-how-Transfer)

- 5.3 Zufriedenheit der Akteure und Akteurinnen von Gesundheitsförderung und Prävention mit der Koordinationsarbeit von Gesundheitsförderung Schweiz

Ziel 6 (Evaluation): Die Wirksamkeit der Massnahmen von Gesundheitsförderung Schweiz ist überprüft und gegenüber Politik, Öffentlichkeit und Akteuren und Akteurinnen von Gesundheitsförderung und Prävention aufgezeigt.

INDIKATOREN

- 6.1 Anteil der von Gesundheitsförderung Schweiz umgesetzten oder finanzierten Gesundheitsförderungsmassnahmen, die über eine externe Evaluation verfügen

- 6.2 Zufriedenheit der Stakeholder mit der Berichterstattung über die Wirkungen von Gesundheitsförderung Schweiz

- 6.3 Anzahl publizierter Monitoringberichte zu den Themenschwerpunkten von Gesundheitsförderung Schweiz

Bei Bedarf können die Indikatoren im Laufe der Umsetzung angepasst werden.
Version vom 22. August 2018. Die geltende Version ist abrufbar unter www.gesundheitsfoerderung.ch/strategie.